

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 134 | 1. Juni 1983 | 12. Jahrgang

KLINGENDE VOLKSKUNST - WOHIN ?

von Prof. Josef Biberauer

Unsere Generation durchlebt auf allen Gebieten eine Entwicklungswelle, die unseren Vorfahren unbekannt war. Gewaltige Umwälzungen erleben wir auf dem Gebiet der Technik. Auch die Kunst sucht nach neuen Ausdrucksformen.

In den folgenden Zeilen soll aufgezeigt werden, welche Auswirkungen der Zug dieser Entwicklung auf unsere klingende Volkskunst, auf unsere Volksmusik und unsere Volksliedbewegung, ausübt.

Die Geschichte der Kunstmusik zeigt seit dem 10. Jahrhundert eine kontinuierliche Entwicklung, beginnend mit der Romanik, gefolgt von der Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko strebten einem Höhepunkt in der Klassik zu. Romantik, Impressionismus und Expressionismus brachten neue Farben in die Klangwelt. Im Suchen nach weiteren Klangmöglichkeiten entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten die Zwölftonmusik.

Im Schatten der gewaltigen Kunstmusik lebt in unserem Volke seit Jahrhunderten eine bescheidene, aber vitale Volkskunst, die in unserem Volkslied und unserer Volksmusik ihren Ausdruck findet. Charakteristisch ist für diese Kunst, daß sie sich von den Zeitströmungen der Kunstmusik wenig oder gar nicht beeinflussen läßt. Sie baut sich auf eine natürliche Tonalität auf und gibt der melodischen Improvisation weitesten Raum. Volkslied und Volksmusik ergänzen sich gegenseitig und ziehen auch die Bewegung, den Volkstanz, in ihre Ausdrucksformen hinein. Diese Kleinkunst ist zeitlos, sie lebt in einer endlosen Kette von Generationen. Sie ist die Seele unseres Volkes, sie spiegelt die Empfindungen unserer Menschen, Freude und Leid, eindrucksvoll wider.

Der zweite Weltkrieg mit seinen furchtbaren Zerstörungen wandelte vieles in unserem Gesellschaftsleben. Neue Formen tauchten auf. Die technische Entwicklung brachte Umgruppierungen im Zusammenleben der Menschen. Die Massenmedien verbreiteten neues, vielfach fremdes Kulturgut. Wie der Reif in der Frühlingsnacht, so überschattete plötzlich eine fremde Musik unsere klingende Volkskunst. Monotone Rhythmen, technisch verstärkt, dargeboten auf herzlosen Musikinstrumenten, beherrschten plötzlich unsere Musikszene. Die Seele wird in der neuen Kunst totgeschwiegen.

Professor Josef Friedrich Doppelbauer, Komponist und Dozent am Mozarteum in Salzburg schreibt in einem "Musikalischen Ratgeber" im Februar dieses Jahres über die neue Kunstrichtung: "Die neue Popmusik, deren Hauptwurzeln der Jazz ist, ist trotz eines bisweilen komplizierten Aufbaues leicht durchhörbar; eventuelle Kompliziertheiten täuschen Differenziertheit vor, man kann ruhig darüber hinweghören, sie ist Background. Die Popmusik ist zum Teil eine Reaktion auf eine immer abstrakter und unverständlicher werdende moderne Kunst ... Sie verherrlicht einen im Grund exzessiven Lebensstil, durch den man sich von den Zwängen des heutigen Alltagslebens befreien will. Vorwegnehmend sei gesagt, daß ein an sich richtiges Bedürfnis, nämlich innere Freiheit, in die falsche Richtung zur Anarchie gelenkt wurde. Befreiung kann niemals Anarchie sein, sondern ist Erhellung, Klarheit, Bändigung des Anarchischen. Der Rausch, gleichgültig ob Alkohol, Sex oder Gefühlsrausch, Hasch etc., die Orgie, führt nicht zur befreienden Ich-Erhellung, sondern zur Ich-Löschung, zu neuen inneren Zwängen, die tiefer sitzen als die äußeren."

Die Faszination der neuen Trivialmusik hat nun auch junge Musiker und Sänger erfaßt. Man kauft teure elektronische Instrumente, komplizierte Verstärkeranlagen und hofft, zeitgemäße Musik produzieren zu können. Man schließt sich zu einer Gemeinschaft zusammen, gibt ihr einen fremdländischen Namen, und schon ist das "Ensemble" einsatzfähig. Gespielt wird nicht nach Noten, sondern man hört Kassettenmusik so lange an, bis die billigen Melodien ins Ohr gegangen sind - alles andere zum Effekt macht dann die technische Anlage.

Es fragt sich nun, ob eine derartige Pseudomusik der kulturellen Entwicklung unserer Volkskunst nützlich ist. Auch der Musikerzieher stellt die berechtigte Frage, ob man der Jugend einen guten Dienst erweist, wenn man sie einer musikalischen "Berieselung" durch diese artfremde Kunst aussetzt.

Glücklicherweise gibt es anderseits auch Bestrebungen, unsere klingende Volkskunst zu fördern und neu zu beleben, ihren kulturellen Wert neu zu unterstreichen. Zahlreiche Singwochen (Hohenlehen im Ybbstal) und Musikwochen geben der Jugend Gelegenheit, echte Volkskunst kennenzulerenen und mitzuerleben. Große Vorbilder wie Tobi Reiser (Salzburg) Hermann Derschmied (Wels) Rudolf Schwarz (Graz) Günther Mittergradnegger (Klagenfurt) und Walter Deutsch (Wien) führen die Hörer wieder an die echten und gesunden Quellen unserer Volkskunst heran.

Ein neuer Trend beginnt sich abzuzeichnen. Die technisch übersättigte Generation wird musisch wieder aktiv. In die Musikschulen drängt nicht nur die Jugend, auch Erwachsene, die nach Erreichung eines gewissen Lebenszieles eine freie Zeit finden, wollen ein Musikinstrument erlernen, wollen musikalisch selbst aktiv werden. Mit Bestimmtheit wird sich die Erkenntnis durchsetzen, daß richtiges Singen und Musizieren Zeit und Opfer erfordern, aber ein beglückendes Gefühl der Zufriedenheit in der Begegnung mit dem Schönen vermitteln.

Wollen wir hoffen, daß das Verständnis für unsere Volksmusik und unser unsterbliches Volkslied die richtigen Bahnen finden wird!